

# Die Zyste

## Wenn sie nun weiterwächst...

leuchteten die Angaben der Ärzte aber sehr kritisch:

- Gerade Krankenhausärzte haben z.B. Interesse daran, möglichst viele Operationen durchzuführen, denn um die Facharztanerkennung zu bekommen, müssen sie von jeder Operationsart eine bestimmte Anzahl ausgeführt haben.
- Die meisten Ärzte haben nur Kenntnisse aus einer - nämlich der schulmedizinischen - Richtung. Sie haben sich nicht umgesehen, ob es noch andere Behandlungsmöglichkeiten gibt. Die rigide und mit Lernstoff vollgepfropfte Ausbildung der Ärzte läßt auch kaum Raum dazu.
- Was heißt es, wenn eine Ärztin sagt: „Wenn Sie sich nicht operieren lassen, kann ich keine Verantwortung für Sie übernehmen“? Wie sieht

denn ihr Verantwortung-tragen aus? Den Bauch aufschneiden lassen muß ich mir doch, oder die Unsicherheit des Abwartens aushalten. Ich trage doch letztendlich mit meinem Körper die Folgen jeder Entscheidung.

- Oder das Angst-machen, wenn sie sagen: „Die Zyste könnte noch weiter wachsen, deshalb muß sie raus.“ Ohne genau zu sagen, was denn passiert, wenn die Zyste wächst? Oder was passiert, wenn sie platzt? Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, daß sie platzt? Ich war ganz verunsichert. Mein Gefühl war: „Die wollen die gewichtigen Informationen der Ärzte gar nicht hören! Und geben mir auch keine Adresse von der tollen Ärztin.“ Die Frauen fragten vielmehr, was ich denn sonst so mache, wie es mir geht. Nach meiner Lebenssituation.

Brigitte Reimann



*Die geliebte,  
die verfluchte  
Hoffnung*

Tagebücher und Briefe

Luchterhand

Herausgeg. von Elisabeth Elten-Krause und Walter Lewerenz.

Leinen, DM 29,80

Die jetzt, zehn Jahre nach ihrem Tod erscheinende Auswahl aus den Briefen und Tagebüchern von Brigitte Reimann geht ähnlich unter die Haut, wie die aus dem Nachlaß edierten Selbstzeugnisse der Maxie Wander. Uns teilt sich ein Leben von oft schwindelerregender Intensität mit, das Leben einer Frau, „die sich in jeder Beziehung leidenschaftlich auslebt“, wie sie über sich selbst sagt, die Arbeit und Liebe gleichermaßen fast „wie ein Rauschmittel“ braucht. 1933 geboren, erlebt sie die Aufbruchsjahre des anderen, sozialistisch begründeten Deutschland wie ein Abenteuer, mit „promethischer Unrast“; als junge Autorin von ständigen Geldsorgen geplagt, immer wieder zurückgeworfen in ihren Hoffnungen. Sie hat auch öffentlich für ihr Unbehagen kluge und mutige Worte gefunden. Anna Seghers hat sich vor sie gestellt; Christa Wolf war eine Freundin und großartige Helferin in den letzten, schweren Lebensjahren, als Brigitte Reimann verzweifelt notiert: „Ich bin ausgezählt“. Zehn Jahre vorher hatte sie über ihre Leben geschrieben: ... . aber schön ist es doch, mit aller Unruhe und Hetzere, und wenn ich zehn Jahre früher sterbe, dann mit dem Gedanken: Ich war glücklich, ich habe gelebt und gelebt und gelebt.“

Luchterhand

Problembereiche hatte ich genug: Ärger mit meinen Eltern, weil sie mein Studium nicht endlos finanzieren wollten; den Druck, meine Diplomarbeit schreiben zu sollen; Schwierigkeiten mit meiner Sexualität; den Druck als Frau funktionieren zu wollen; von mir lieben Frauen fühlte ich mich unter den Druck gesetzt, daß nur wer nicht mehr mit Männern lebt und liebt, eine richtige Feministin und somit für eine Frauenwohngemeinschaft akzeptabel sei.

Die Frauen erzählten auch von ihren eigenen Krankheits- und Arzterfahrungen. Zwei von ihnen hatten z. B. Knoten in der Brust gehabt. Sie waren durch Behandlung mit Lymphdrainage weggegangen. Ich wurde neugierig. Was war das, Lymphdrainage? Es sollte eine massageähnliche Behandlung sein, aber ganz sanft, wie Streicheln, am ganzen Körper. Lymphdrainage unterstütze die körpereigenen Abwehrkräfte. Und das sollte helfen? Aber ihre Knoten waren immerhin verschwunden. Und ich suchte ja eine Alternative zur brutalen Möglichkeit der Operation. Lymphdrainage war der krasse Gegensatz dazu. Ich wollte es auf jeden Fall ausprobieren. Kaputt machen konnte ich nichts dadurch. Ich ließ mir die Adresse der Heilpraktikerin geben. Außerdem bekam ich Tips, welche Kräutertees helfen bzw. unterstützen könnten.

#### Tagebuch vom 14.1.82:

*„Ich will mir jetzt erst mal Zeit lassen und es so versuchen. („so“ heißt: Zeit und Nachdenken und Lymphdrainage und Kräutertees). Der lächerliche Dr. P. hat mir den Rest gegeben.*

Die Operation bzw. das Punktieren, bei dem nur die Flüssigkeit abgesaugt wird (zwei bis drei Tage Krankenhaus, Vollnarkose) bleiben mir immer noch. Durch das Punktieren soll man laut Dr. P. nur Zeit gewinnen können, weil sich das Zystengewebe dadurch nicht zurückbildet, sondern mit der Zeit wieder neu füllt. R. (meine Freundin) meint, das wäre doch evtl. eine Kompromißlösung. Aber mich überzeugt das nicht. Dann habe ich evtl. zweimal die Vollnarkose durchzumachen. Ich finde, wenn ich es schon mit der Zeit und Nachdenken und Lymphdrainage und Tee versuche, dann auch ohne Punktieren. Das kann ich mir sparen. Ich weiß nicht wie das mit meiner Kraft ist und wie ich jetzt am besten weitermache. Ob ich jetzt bei den Methoden bleibe und einfach mache, oder ob ich zusätzlich noch meine an-

deren Adressen abfrage. Das könnte mich allerdings wieder sehr verunsichern. ??? und unnötig viel Kraft kosten.“

Die Lymphdrainage kostet 20 DM pro Behandlung (1/2 Std.). Ich sollte drei Mal pro Woche kommen. Das konnte und wollte ich nicht aus eigener Tasche bezahlen. (Eine Operation hätte die Krankenkasse ja schließlich auch tausende von D-Mark gekostet). Aber meine Gynäkologin wollte mir nichts verschreiben, von dem sie überzeugt war, daß es in meinem Fall nicht hilft. Also schon wieder Rennerei und Suche nach einer Ärztin, die mir Lymphdrainage verschreibt. Nach zwei Wochen hatte ich glücklich eine gefunden.

#### Tagebuch vom 27.1.82:

„Gestern war ich zum dritten Mal zur Lymphdrainage. Es ist sehr angenehm, so von oben bis unten und überall quasi gestreichelt zu werden. Sie hat sich gestern sehr intensiv um mich gekümmert. Diese Fürsorge zu genießen, war auch sehr schön. Nur daß sie halt auch nicht weiß, ob die Lymphdrainage bei meiner Zyste hilft oder ob sich durch's lange Abwarten etwas verschlimmert, verunsichert mich wieder. Bisher habe ich von sogenannter kompetenter Seite noch nichts gehört außer Operation. An Lymphdrainage glaubt in meinem Fall keiner. Nur ich. Mit Mühe. Danach habe ich bei ihr noch über eine Stunde gelegen bzw. geschlafen. Mir war hinterher ganz wohlig warm. Ich soll viel trinken“.

Meine Zyste denke ich mir als einen mit Flüssigkeit gefüllten Gewebebeutel, der am Eierstock hängt. Ich habe Probleme, mit denen ich nicht fertig werde, die ich nicht nach außen tragen kann. Ich stecke quasi meine Probleme hinein in die Zyste. Die Bewegungsrichtung der Lymphdrainage ist nun genau entgegengesetzt. Sie schwemmt auf der stofflichen Ebene alles wieder raus, aus der Zyste in meinen Körper, der die Stoffe dann vor allem über den Urin ausscheidet.

Meine Aufgabe ist es nun, zu gucken welche Probleme ich in die Zyste stecke, sie also aus dem Dunkel der Zyste ans Licht meines Bewußtseins zu holen und dort zu versuchen, gesünder mit ihnen umzugehen.

Frau S. behandelt mich zwar am ganzen Körper, am längsten jedoch über der Zyste. Ich kann die Zyste, evtl. auch die Schmerzen, dann intensiver spüren.

Ich habe das Gefühl, daß sich während der Behandlung dort etwas tut. Manchmal glückt es auch in meinem Magen oder im Darm. Dort ist etwas in Bewegung geraten. Zu Zeiten, wenn ich die Zyste/die Schmerzen stärker spüre, sagt Frau S. mir oft, daß es sehr heiß ist über der Zyste. Und sie schüttelt dann die Hände aus, damit sich die Energie nicht in ihren Händen staut. Für sie ist diese Hitze ein Zeichen dafür, daß sich dort viel gestaut hat und sich durch die Lymphdrainage jetzt zu lösen beginnt.

Während der Behandlung kann ich einfach nur still daliegen. Oder sie fragt, ob ich Musik hören möchte und legt eine klassische Platte auf. Meistens aber unterhalten wir uns: sie erklärt mir, wie Lymphdrainage funktioniert, wir sprechen über Alltägliches oder ich erzähle ihr von meinen Sorgen. Viele ihrer Patientinnen haben in Frau S. eine gute ZuhörerIn.

Nach der Behandlung soll ich mich ca. eine halbe Stunde hinlegen und ausruhen. Dabei bekomme ich für max. zehn Minuten Heißluft (ein Gestell mit Glühbirne, das ich mir über den Bauch stelle. Die Wärme der Glühbirnen tut mir gut).

In den ersten Wochen und auch jetzt noch manchmal, wenn es mir nicht so gut geht, wirkt die Lymphdrainage so stark ermüdend, daß ich oft sogar eine ganze Stunde fest schlafe und manchmal hinterher immer noch k.o. bin.

Meine Gynäkologin hatte gesagt: „Na gut, es wird zwar nicht helfen, aber Sie haben noch etwas Zeit, um die Lymphdrainage auszuprobieren. Kommen Sie alle vier Wochen zur Kontrolluntersuchung“.

Am ersten März war mein Termin. Schon eine Woche vorher hatte ich Angst vor diesem Ärztinbesuch.

Ich lag auf der Liege beim Ultraschall. Die Gynäkologin versuchte, wie bei der ersten Untersuchung im Dezember, auf dem Bildschirm die Maße der Zyste zu bestimmen. Sie hatte Schwierigkeiten damit und sagte: „Ich bekomme die Zyste gar nicht mehr vollständig auf den Bildschirm, so sehr ist sie gewachsen.“ Sie sah mich ernst an: „Die Zyste ist jetzt ungefähr so groß wie eine fünfmonatige Schwangerschaft. Es ist gefährlich zu warten. Wenn sie nun weiterwächst, ...“

Ich war fix und fertig, als ich von der Ärztin kam. Es machte mir Angst, daß die Zyste gewachsen war. Jetzt, hinterher, konnte ich es auch feststellen. Aber

vorher hatte ich den Eindruck, daß die Zyste unverändert geblieben war. Ich hatte Lage und Größe selbst immer wieder überprüft, indem ich auf dem Rücken liegend mit der Hand über meinen Bauch fuhr, von einem Hüftknochen zum anderen. So konnte ich die Zyste sehr genau fühlen, am besten morgens, nachdem ich zur Toilette gegangen war. Die Zyste mußte also vor dieser Kontrolluntersuchung sprunghaft gewachsen sein.

Jetzt, aus der Distanz heraus, halte ich es für ein Ünding, mich von dieser Ärztin kontrollieren zu lassen. Sie ließ mir zwar einen zeitlichen Spielraum zum Experimentieren, aber ich wußte genau, daß sie von meiner Art mit dieser Krankheit umzugehen nichts hielt. Ich lieferte mich ihr aus, ließ sie sehr nah an mich heran. Und sie wartete darauf, daß ich meinen Widerstand aufgebe und einsehe, daß ich einer Operation zustimmen muß.

Ich war mir damals noch nicht so sicher in meinem Weg, daß ich ihn ohne die Billigung einer Ärztin hätte gehen können.

Zur zweiten Kontrolluntersuchung ging ich mit meinem Freund zusammen. Ich hatte ihn darum gebeten, zur Unterstützung mitzukommen. Die Sprechstundenhilfe sagte mir, daß nur ein Vertreter von Frau Doktor da sei. Ich stutze, setzte mich aber ins Wartezimmer. Als wir ins Sprechzimmer kamen, saß dort Dr. P., der mich hatte operieren sollen und dessen Art mit mir umzugehen ich einfach als lächerlich empfunden hatte. Als ich ihn sah, hätte ich sofort rausgehen und mich nicht einem Arzt aussetzen sollen, von dem ich nichts halte. Aber leider konnte ich das nicht. Wo ich schon einmal da war, mußte ich das Programm durchziehen. Ich war zur Ultraschalluntersuchung gekommen, aber Dr. P. konnte das Gerät seiner Kollegin nicht bedienen. Deshalb ließ ich mich sogar von ihm auf dem gynäkologischen Stuhl untersuchen. Da war natürlich kein Vergleich mit den Meßdaten der vorigen Untersuchungen möglich.

Alles in allem ein Reinfall. Und ich hatte wieder den Eindruck, daß die Zyste gewachsen war.

Nach diesem Erlebnis entschied ich für mich, vorläufig nicht mehr zu Kontrolluntersuchungen zu gehen. Beide Male war die Zyste durch die Untersuchungsbedingungen sprunghaft gewachsen. Die Arztbesuche waren also ungesund für mich.



Sigrun Riekenberg

Im März gab mir jemand den Tip, es doch mal mit Akupunktur zu versuchen. Ich weiß nicht mehr warum, aber ich hatte die Vorstellung: wenn ich zur Akupunktur gehe, dann ist die Zyste in ein bis zwei Wochen verschwunden. Statt mich über diese Möglichkeit zu freuen und mich sofort behandeln zu lassen, bekam ich Angst. Ich hatte zwar keine Erfahrungen damit, aber Akupunktur war immer eine Behandlungsart gewesen, die ich auch für mich in Anspruch genommen hätte. Auf einmal stellte ich mir jedoch unter Akupunktur etwas Radikales, einen starken Eingriff vor. Ich wollte nicht. Ich hatte Angst. Wovor?

#### Tagebuch vom 24.3.82:

„Und ich brauche meine Zyste doch noch. Ich habe Angst plötzlich ohne sie, allein dazustehen. Ich will gar nicht, daß sie so schnell weggeht.“

Die Zyste war ein schmerzhafter Anstoß, über meine Lebenssituation nachzudenken. So sind also auch das Amwarmen-Kachelofen-sitzen und Lesen oder Stricken, sowie die psychische Arbeit an mir Teile der Therapie, Behandlungsmethoden.

Je mehr ich nach Informationen suchte und bei verschiedenen Leuten nachfragte, desto mehr Behandlungsmöglichkeiten bekam ich aufgezeigt. Dieses Suchen war wichtig für mich. Ab einem bestimmten Punkt jedoch hörte ich damit auf, weil ich dadurch immer wieder unruhig und unsicher wurde. Ich entschied mich, bei der Lymphdrainage zu bleiben. Ich wollte mich jetzt in Ruhe und ganz darauf einlassen.

Die Größe meiner Zyste veränderte

sich. Sie war mal größer und mal kleiner. Zeiten mit Schmerzen wechselten sich ab mit Zeiten, in denen ich keine Beschwerden hatte.

Ostern 1983 hatte ich die Zyste beim Tasten nicht mehr fühlen können. Auch meine Heilpraktikerin meinte, ich hätte jetzt einen ganz normalen Bauch. Ich wagte noch nicht so recht, laut darüber zu jubeln. Aber ich freute mich.

Anfang Mai begann ich mit einer Freundin zusammen eine Fastenkur. Ich stellte mir vor, daß durch's Fasten auch die letzten, möglicherweise noch im Körper verbliebenen Reste der Zyste abgebaut und ausgeschwemmt würden. Aber in den ersten Tagen hatte ich sowohl mit dem Hungergefühl zu kämpfen als auch mit meiner Mattigkeit. Dazu bekam ich am vierten Fastentag auch noch meine Menstruation mit fürchterlichen Krämpfen. Am sechsten Tag brach ich ganz enttäuscht das Fasten ab, weil ich zu geschwächt war.

Ich hatte über mehrere Tage leichtes Fieber und mir unbekannte Schmerzen im Unterleib. Was war denn jetzt schon wieder los mit mir? Vielleicht eine Eierstockentzündung? Ganz entnervt telefonierte ich herum nach einem Termin bei einer Gynäkologin. Zu meiner alten wollte ich nicht mehr. Ich bekam nur für dieses eine Mal (ich könne nicht auf Dauer bei ihr Patientin werden. . .) einen Termin bei Frau Dr. L.

Sie untersuchte mich und sieh' an: die Zyste war wieder da! Sie müsse unbedingt rausoperiert werden. Das ginge nicht anders. Das alte Lied.

„Ich kann mich nicht von einem Tag auf den anderen für eine Operation entscheiden. Dazu brauche ich mehr Zeit“. „Also gut, aber kommen Sie morgen zur Blutabnahme.“

Mir war zum Weinen. Diese Kämpfe kosteten so viel Kraft! Am nächsten Tag nahm ich mir eine befreundete Medizinerin zur Unterstützung mit. Die Ärztin sauste kurz ins Zimmer und begrüßte mich. Ich stellte ihr B. als meine Freundin, die ich zur Unterstützung mitgebracht hätte, vor. „Aber Sie brauchen doch bei mir keine Angst zu haben!“ Und schon war sie wieder draußen. Ich war verdattert. Als die Gynäkologin wieder ins Zimmer kam, fragte sie: „Nun, haben Sie sich für eine Operation entschieden?“ Ich wurde sauer und stellte richtig, daß ich ihr doch schon gestern gesagt hätte, daß ich für solch eine Entscheidung mehr Zeit bräuchte. Ob sie das nicht gehört hätte?

„Wenn Sie sich nicht operieren las-



*Kein Einzelfall: Eine Frau mit einer Zyste, die sie nur noch mit einem Reif halten konnte, in Amerika vor ca. 200 Jahren.*

*„Wenn diese Frau mit ihrer riesengroßen Zyste leben konnte, habe ich auch noch Zeit, die Lymphdrainage auszuprobieren.“*

sen, lehne ich die Behandlung ab.“

Am liebsten wäre ich rausgelaufen. Aber ich holte tief Luft und bat sie, mir auf jeden Fall einmal genau zu erklären, was bei einer solchen Operation gemacht wird.

Noch etwas pampig zwar, aber immerhin, begann sie uns anhand einer Zeichnung den Ablauf zu erklären. Über diesem Erklären und Nachfragen beruhigten sich unsere Gemüter. Zum Schluß sagte sie: „Sie müssen verstehen, nach allem was ich gelernt habe, dürften Sie überhaupt nicht mehr vor mir stehen. Eine Frau, die eineinhalb Jahre mit so einer großen Zyste herumläuft, habe ich bisher noch nicht gesehen. Ich habe große Angst um Sie. Die Zyste könnte sich drehen oder platzen!“

Dadurch daß sie mir ihre Angst eingestand, kam mir die Ärztin viel näher.

Ich bat sie, mir die Symptome nach dem Platzen einer Zyste zu beschreiben, weil das nach ihren Auskünften lebensgefährlich für mich wäre und ich dann sofort ins Krankenhaus müßte. Sie beschrieb mir alles genau, empfahl mir auch ein gutes Krankenhaus für solch einen Notfall und schrieb mir (zu ihrer Beruhigung) eine Krankenseinweisung.

Es war das erste Mal, daß ich mich mit einer Ärztin gestritten habe. Früher hatte ich ab einem gewissen Punkt nur noch alles über mich ergehen lassen. Ich hätte gedacht: „Ach, laß' die reden. Ich wechsel die Ärztin.“ Mir ging es gleich viel besser, als ich von der Ärztin nach Hause fuhr.

...

Inzwischen haben wir Februar 1984 und ich lebe immer noch. Es hat viele Auf- und Abs gegeben. Ich glaube, daß die Zyste inzwischen verschwunden ist. Ich mag das aber vorläufig nicht von einer Ärztin kontrollieren lassen. Ich habe manchmal noch Schmerzen und ich denke, daß mein Unterleib einfach mein empfindlicher Bereich bleiben wird, in dem sich bei mir Unstimmigkeiten niederschlagen.

*Sigrun Riekenberg*